

Zeitschrift:	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber:	Bernhard Otto
Band:	1 (1779)
Heft:	5
Artikel:	Kunststück frischen Salat des Winters in der Stube ohne Erde aus blossem Wasser in weniger Zeit zu zeugen
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-543479

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nöthigen Erde nicht zu reden; denn wo sollte sie herkommen? Ich habe hiebei den Pflanzern zur Betrachtung überlassen, daß sie alle Bäume und Stauden, und andre Gewächse, Rüben, Kabis, Kohl, Lattich, Mangold u. s. f. in einer gewissen Entfernung von einander pflanzen; warum? weil ihre Augen ihnen die Größe derselben vorstellen, und sie glauben machen, sie haben, um einander nicht im Wege zu stehen, solcher Entfernung nöthig; das aber nun einmal ihre Ueberlegung nicht bis in die Erde dringe, und ihnen vorstelle, daß die Wurzeln jener Pflanzen nicht Verhältnißmäßig groß und zahlreich sind, hingegen die drei, zwei, hundert, ja nur 60 oder 40 Erdäpfel, die aus einem herkommen können, in dem Boden einen ziemlichen Raum erfordern; wie sie sich dessen überzeugen können, wenn sie eine solche Anzahl nur vor sich auf einen Tisch legen. Aber was ist dieser Raum gegen die nöthige Nahrung? Feder Erdäpfel muß die seine haben; hiemit nur 50 gerechnet so viel, oder wenig minder, als 50 andere Pflanzen, und dennoch geben sie diesen mehr Raum als 50 Erdäpfeln! Andere haben sie ungeachtet meiner Warnung in einen guten Garten gepflanzt, und noch mehr bedingt, da dann alles dergestalt in das Kraut gewachsen, daß man bald mehrern Nutzen aus diesem zum Viehfüttern, als aus den Knollen hätte ziehen können.



Kunststück frischen Salat des Winters in der Stube ohne Erde aus bloßem Wasser in weniger Zeit zu zeugen.

Man nimmt eine flache Schüssel oder einen Teller, schlägt in der mittlern Runde desselben bis an den Rand eine alte abgenutzte und daher weiche Serviette dergestalt zusammen,

zusammen, daß sie mit Unterbiegung der Enden so gut als möglich in jene Vertiefung passe, und ungefähr eines kleinen Fingers dick wird, oder 6 auch wohl 8 mahl übereinander liegt. Je ebener man selbige machen und die Ungleichheit daran verhindern kann, desto besser. Diese Serviette besprengt man mit gutem Wasser, dergestalt, daß sie durch und durch allenthalben gleich durchnässt werde, doch kein Wasser unter der Serviette stehen bleibe. Hierauf besäet man die Serviette überall, auch zu Bedeckung derselben etwas am Rande, mit gutem, jedoch nicht gar zu alten Krebssaamen. Der Saame muß überall gleich ausgestreut seyn. Gleich am andern Tage kann man merken, daß der Saame quillet und aufspringet, mit einer flebrichtigen Materie gleichsam überzogen wird, und zu Keimen anfängt. Man läßt ihn also forttreiben, und hütet sich nur, daß er in der Nacht nicht zu viel von der Kälte, und bei Tage nicht zu sehr von der Wärme eines geheizten Zimmers leide: sonst er im ersten Fall etwas länger zurückbleiben, im andern aber zu trocken und gelb werden müste. Hingegen setzt man ihn aus der temperirten Luft, bei gutem Sonnenschein, etwas an und vor das Fenster, welches ihm wohl bekommt, und besprengt ihn täglich des Morgens, nebst vorsichtiger Abgießung des alten Wassers, einmal, schüttet wohl auch etwas Wasser unter die Serviette, so viel diese einsaugen kann.

Am achten Tage, früher oder später, hat man einen kleinen Garten mit Kreuze, die ungleich schöner und herrlicher ist, und einen viel schärferen auch angenehmern Geschmack, als diejenige hat, so in gemeiner Erde, oder auf dem Mistbette gezogen worden, bei welcher auch insonderheit die schönen langen weisen Wurzeln, die sich aus

aus der Serviette heraus ziehen lassen, und die sonst gar nicht genossen werden können, den Geschmack erhöhen.

Hat man eine Schüssel oder Teller von sauberm Porcellan genommen, so lässt sich die Kreße frisch in ihrem Wachstum, zur Verwunderung derer, welche die Kunst nicht wissen, auf der Tafel aufstellen. Erdene Schüsseln sind überhaupt zu diesem Versuch besser als zinnerne.

Die Serviette siehet, nachdem man sie aufgehoben, wegen der durch und durch, auch unten untereinander gewundenen unzähligen langen Wurzeln wie ein Netz aus.

Die Serviette dienet der Kreße nur zu einer Befestigung, und man kann dazu etwas anders gebrauchen. Auch geht der Versuch nicht nur mit der Kreße, sondern allen andern weichen Salatkräutern an, sonderlich wenn es gegen den Frühling geht. Leipzig. Samml.



Ein Beispiel von dem Nutzen einer fleißigen Bearbeitung der Weinberge. Aus dem Columella.

Glauben Sie es mir, sagt dieser vortreffliche römische Hauswirth zu seinem Freund, ich weiß es aus eigener Erfahrung, daß ein bedacht sam mit guten Stöcken be pflanzter Weinergarten, wenn er gut abgewartet wird, seinem Eigenthümer die Mühe reichlich vergilt. Dieses ist nicht nur aus vernünftigen Gründen, sondern aus wirklichen Beispielen bewiesen. Petrensis hatte zwe Tochtern und ein Landgut mit Weinstöcken be pflanzt. Daron gab er der ältesten Tochter, da sie heyrathete, den dritten